

G-285 L.R.

Einzelpreis 10 Rot.

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,86 RM einschließlich 36 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86, Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Straße 35, Fernruf 254-20

28. Jahrgang / Nr. 4

Freitag, 5. Januar 1945

Churchill als Kronzeuge für die Feindabsichten

Sensattonelles Eingeständnis des „Manchester Guardian“ / Mißbilligte Offenherzigkeit

Berlin, 5. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Wenn die Engländer weniger borniert wären, hätten sie längst dahinter kommen müssen, daß ihre Ankündigungen von Vernichtung und Vergewaltigung die Kampfbereitschaft und Kampfkraft des deutschen Volkes nicht nur nicht vermindern, daß vielmehr alle solche Bekundungen nur geeignet sind, Deutschland die Waffe für den Entscheidungskampf noch fester in die Hand zu drücken. In den vergangenen Monaten wühlte man sich aber anscheinend in London der baldigen Niederrichtung Deutschlands bereits so sicher, daß man mit den Absichten für den Fall einer Niederlage Deutschlands immer offener herausrückte. Schließlich sind diese Absichten sogar in der denkbar authentischen und offiziellen Form, nämlich durch Churchill persönlich, in ihrer ganzen Brutalität bekanntgegeben worden: Außer Ostpreußen sollen Danzig und Westpreußen, Schlesien, überhaupt das ganze Land östlich der Oder von Deutschland losgerissen, und die dort wohnenden deutschen Menschen sollen „ausgesiedelt“, das heißt vertrieben werden.

Da Churchill selbst es sagte, und da der französische Außenminister Bidault die Absichten für den Westen noch dahin ergänzte, daß auch das linke Rheinufer und das Ruhrgebiet Deutschland nicht verlassen werden sollen, konnten nicht einmal die leichtgläubigsten Neutralen mehr sich einer Täuschung über die englisch-sowjetisch-amerikanischen Vernichtungsabsichten hingeben. Die deutsche Reaktion auf den anschaulichen Aufklärungsunterricht ist allerdings für die Gegner Deutschlands äußerst unerfreulich. Nachdem die Briten diese Reaktion in der deutschen Westoffensive unmittelbar an Herz und Nieren zu spüren bekommen haben, werden anscheinend einige von ihnen „nachdenklich“. Die führende liberale englische Tageszeitung „Manchester Guardian“ stellt fest, daß Adolf Hitler sich auf die amtlichen Pläne der feindlichen Regierungen habe berufen können, als er den Beginn des neuen Jahres dazu benutzte, um dem deutschen Volk noch einmal ganz groß das Schicksal vor Augen zu führen, das seiner im Falle einer Niederlage warte. Das Blatt schreibt: „Hitlers Appell an das deutsche Volk gründete sich auf die von den Alliierten veröffentlichten Vorschläge für die Zerstückelung Deutschlands.“ Es zitiert dann die Feststellung des Führers: „Wir kämpfen für die Erhaltung unserer Nation und die Zukunft unserer Kinder“ und bemerkt dazu: „Wir Engländer selbst haben dem Führer diesen Appell in die Hand gegeben. Wir werden möglicherweise feststellen müssen, daß es vielleicht bessere Politik gewesen wäre, auch wenn man uns den Vorwurf mangelnder Offenherzigkeit machen könnte, wenn wir uns

bei der Erörterung unserer Pläne hinsichtlich Deutschlands mehr Zurückhaltung auferlegt hätten.“

Wenn es nach dem „Manchester Guardian“ gegangen wäre, dann hätten also Churchill und Roosevelt etwa versuchen sollen, nach dem Rezept der 14 Punkte von 1918 das deutsche Volk über die wahren Absichten seiner Feinde zu täuschen. Jedenfalls hätten sie nicht so offen heraus sagen sollen, was man mit Deutschland vorhat. Die englische Zeitung hat damit die Katze aus dem Sack gelassen. Sie hat bezeichnenderweise nicht das geringste

gegen das Wesen, den Inhalt und die Absichten der feindlichen Vernichtungspläne einzuwenden; nur hätte man mit diesen Plänen nicht schon jetzt, sondern erst dann herausrücken sollen, wenn etwa das deutsche Volk auf entgegengesetzte, schöne Versprechungen hereingefallen wäre. Zwar hätte diesmal auch die Vierzehn-Punkte-Methode von 1918 beim deutschen Volk nicht verfangen; denn gebranntes Kind scheut bekanntlich das Feuer. Aber nun gibt es für die feindliche Agitation nicht einmal die geringste Möglichkeit mehr, die brutalen Nachkriegspläne als eine Erfindung der deutschen Propaganda hinzustellen.

Man kann das Bedauern des „Manchester Guardian“ verstehen darüber, daß die anglo-amerikanischen Politiker der deutschen Führung die besten Argumente in die Hand gegeben haben, indem sie so offen ausplauderten, was sie mit uns vorhaben. Aber der Schaden, den diese mit ihrer aufschlußreichen Offenherzigkeit angerichtet haben, ist nicht mehr zu beseitigen, und fest steht unter allen Umständen und für immer die Antwort, die in der deutschen Entschlossenheit besteht, die Verwirklichung der feindlichen Haßziele mit Einsatz aller Kraft zu verhindern.

In Griechenland wird weiter erbittert gekämpft

Sch. Lissabon, 5. Januar. (LZ-Drahtbericht.) Die englischen Berichtersteller in Athen zeigen sich heute enttäuscht über die Zusammensetzung des neuen Kabinetts Plastiras und erklären, das neue Ministerium bestehe aus lauter unbekanntem Männern und besitze infolgedessen wenig Aussichten auf längere Dauer. Plastiras hat sich selbst alle wichtigen Wehrmachtsministerien persönlich vorbehalten. Zum Außenminister hat er Sofianopolis gewonnen, einen älteren Herrn, der vor allem auf dem Gebiet internationaler Finanzfragen eine Autorität sein soll. Reuter meldet, es sei Plastiras nicht leicht gefallen, sein Kabinett auf die Beine zu stellen, denn „die meisten führenden Persönlichkeiten hätten ihre Beteiligung abgelehnt, da sie der neuen Regierung keine lange Lebensdauer zutrauten.“

Unterdessen geht die Schlacht in Athen weiter. Am Donnerstag gingen britische Trup-

pen mit Panzerwagen gegen die dicht bevölkerten Nordviertel der griechischen Hauptstadt vor. Wie Exchange berichtet, gelang es ihnen nach zwölfstündigen schweren Kämpfen, ungefähr einen halben Kilometer vorwärts zu kommen, doch halten sich verschiedene von den Elase-Verbänden verbissen verteidigte Häuserblocks im Rücken der englischen Truppen weiter. Ganz besonders heftig waren die Kämpfe um ein Krankenhaus, gegen das die Briten starke Panzerkräfte ansetzten und das sie auch von der Luft aus bombardierten. In den Straßen des Nordviertels sind überall Barrikaden errichtet, auf denen die Elase-Truppen den Briten Widerstand leisten. Der Vertreter des amerikanischen Rundfunks in Athen erklärt in seinem letzten Bericht, je länger sich der Kampf hinzieht, desto größer sei der Verlust für das britische Ansehen.

Brutaler Druck auf die Schweiz

tz. Genf, 5. Januar. (LZ-Drahtbericht.) Die völlig veränderte politische und militärische Lage auf dem europäischen Kontinent veranlaßt die Westmächte, vor allem die Regierung der Vereinigten Staaten, die letzten Tarnungen abzulegen und den bisher neutral gebliebenen Ländern mit offener, brutaler Gewalt entgegenzutreten. Wie Reuter berichtet, hat das amerikanische Wirtschaftsaußenamt dem Staatssekretär des Äußeren, Stettinius, empfohlen, die Schweiz zu ersuchen, sofort die Ausfuhr allen Materials, das auch nur mittelbar die deutschen Rüstungen verstärken könnte, einzustellen, ferner jede Durchfuhr nach Norditalien zu sperren; sollte die Schweiz auf diese Forderungen nicht eingehen, so müßten die Vereinigten Staaten die Wirtschaftsblockade über das Land verhängen.

Auf der gestrigen Pressekonferenz erklärte Stettinius auf eine Anfrage, er könne im Augenblick noch nichts Endgültiges sagen, jedoch müsse er darauf hinweisen, daß die gesamten Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Schweiz und den Vereinigten Staaten jetzt einer „Überprüfung“ unterzogen würden.

Es gibt jetzt zwei polnische Exil-Regierungen

Kl. Stockholm, 5. Januar. (LZ-Drahtber.) Wie der Moskauer Rundfunk mitteilt, hat der Vorsitzende der sogenannten polnischen provisorischen Regierung in Lublin, Morawski, folgende amtliche Erklärung abgegeben: „Die provisorische polnische Regierung wünscht hiermit alle beteiligten Regierungen davon in Kenntnis zu setzen, daß sie die einzig legale Regierung Polens ist, die den Willen des polnischen Volkes verkörpert und die ganze Verantwortung für eine Befreiung Polens trägt.“

Die Erklärung bildet den Schlußstrich unter Verhandlungen, die in den letzten 48 Stunden in London über die Möglichkeiten eines Ausgleiches mit den Londoner Exilpolen geführt wurden. Ein solcher Ausgleich erscheint nun nicht mehr möglich. Die Lublin-Polen sind inzwischen von der Sowjetunion und von Sowjetweißruthenien anerkannt worden, während Moskau bisher seine Anerkennung noch nicht ausgesprochen hat. Worauf diese Verzögerung zurückzuführen ist, weiß man in London nicht; irgendwelche Hoffnungen im Zusammenhang damit wagt man aber nicht zu hegen.

In der Polenfrage selbst ist insofern eine neue Wendung zu verzeichnen, als der frühere Chef der polnischen Emigrantenregierung, Mikolajczyk, eine Erklärung abgegeben hat, die alle Hoffnungen auf ein Ablenkungsmanöver von seiner Seite zerstört. Die polnischen Linkskreise in London hatten gehofft, daß Mikolajczyk zu den Lublin-Polen übergehen würde, was zur Ausschaltung des Kabinetts Arciszewski nicht wenig beigetragen hätte. Mikolajczyk hat sich jedoch für die ihm zugeordnete Rolle bedankt. In einer öffentlichen Erklärung bezeichnet Mikolajczyk die Bildung einer provisorischen polnischen Regierung in Lublin als eine vollendete Tatsache, die die mangelnde Zusammenarbeit zwischen den Alliierten deutlich mache. Mikolajczyk fügte hinzu, daß die Anerkennung einer solchen polnischen Regierung durch Großbritannien und die Vereinigten Staaten die schwersten Folgen für die Weltpolitik haben müßte.

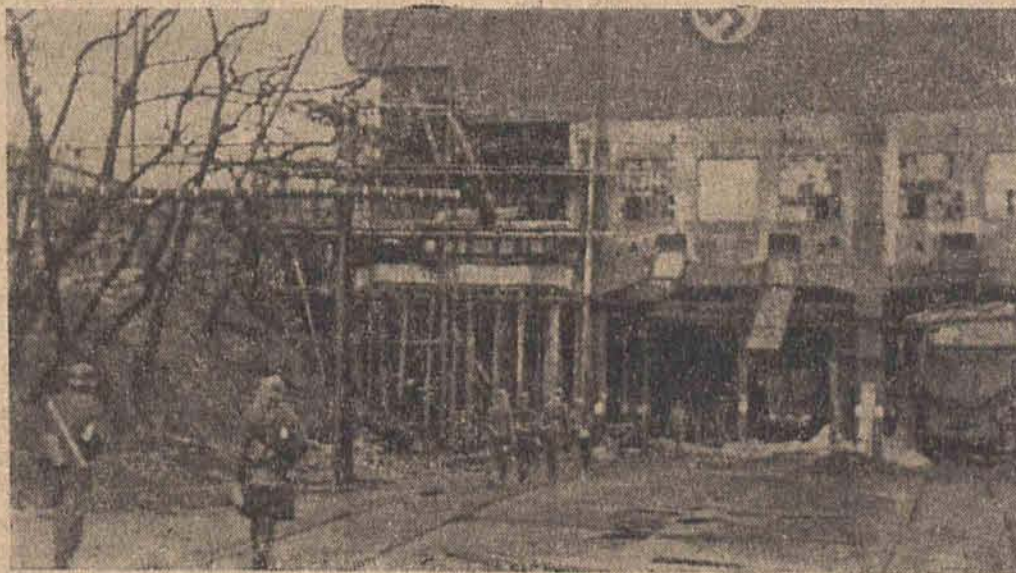
„Die deutschen Panzer die besten“

r. Stockholm, 4. Januar. „Daily Mail“ stellt nach einem Bericht des Londoner Korrespondenten der „Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung“ fest, daß die Deutschen in der letzten Zeit die Alliierten mit der Beweglichkeit und der Feuerkraft ihrer Waffen überrollt hätten. Das Blatt weist auf den unbestreitbaren Erfolg auf dem Gebiet der

Kampfwagen hin. Die deutschen Panzer seien die besten Kampfwagen des Krieges. Dagegen könne der beste Kampfwagen der Alliierten, der Sherman-Panzer, nicht aufkommen. Außerdem hätten die Deutschen seit kurzem ein neues weittragendes Geschütz eingesetzt. Ferner sei die deutsche Luftwaffe jetzt besonders tätig. Warum können sich — so fragt das englische Blatt — die britischen Kampfwagen niemals mit den deutschen messen?

Die Schuld Roosevelts

Genf, 4. Januar. Nach einer Reutermeldung erklärte die bekannte amerikanische Schriftstellerin und Abgeordnete Frau Claire Booth nach ihrer Rückkehr von einer Italienreise, daß die italienische Zivilbevölkerung Hunger leidet und zu Tausenden vor Kälte stirbt. Frau Booth, so berichtet Reuter weiter, hat der Washingtoner Regierung vorgeworfen, vor den Wahlen dem italienischen Volk Versprechungen gemacht zu haben, Versprechungen, auf die die Italiener „schrecklich hereingefallen“ sind.



Die Hauptkaminlinie im Hüttenwerk

Mitten durch ein Hüttenwerk verläuft in einem Abschnitt der Westfront die Hauptkaminlinie. Bevor die Ablösung die vorderen Stellungen erreicht, muß sie kreuz und quer durch die Gänge und ausgebauten Silbe des Werkes gehen. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Wette, Sch., Z.)

Am Schicksalsweg der Ostvölker

Von Ministerialdirigent Dr. Bräutigam

Durch die Räumung der im Osten besetzten Gebiete hat die politische Aufgabe gegenüber den Ostvölkern ein anderes Gesicht bekommen. Die Probleme haben eine Verlagerung erfahren und herren nunmehr zum größten Teil im Reichsgebiet selbst ihrer Lösung. Millionen Angehöriger der Ostvölker, die sich trotz fünfundsiebenzigjähriger bolschewistischer Propaganda ihr gesundes politisches Empfinden bewahrt haben, haben Haus und Hof verlassen und sind mit den deutschen Truppen zurückgegangen, um nicht dem Bolschewismus ausgeliefert zu bleiben.

Diese Trecks begannen gleich im Winter 1942/43 bei der Räumung des Nordkaukasusgebietes. Viele Tausende von Kosaken sind damals mit den deutschen Truppen mitgezogen, zahllose Wehrfähige haben sich sofort zur Verbänden zusammengeschlossen und an der Seite der deutschen Truppen den Rückzug gedeckt. Ihre Angehörigen wurden in die Südukraine geleitet. Als auch diese Gebiete aufgegeben wurden, begaben sie sich weiter auf die Wärschaft und gelangten nach einem kurzen Halt in Winniza nach Weißruthenien. Dort kämpften sie ihr Gebiet bandenfrei und begannen ihre Stützpunkte einzurichten. Aber auch dieses Gebiet mußten sie im Sommer 1944 wieder verlassen, und so sind sie endlich nach einem Marsch von 3000 Kilometern in Oberitalien angekommen, wo sie bis zur Wiedereroberung ihrer Heimat sich niedergelassen haben. Während die Wehrfähigen den Schutz des Gebietes gegen Banden übernommen haben und den Ersatz für die an der Front stehenden Kosakenverbände stellen, versuchen die übrigen, dem Boden das abzugewinnen, was er zu geben vermag.

Ein ähnliches Schicksal hatten die Angehörigen der nordkaukasischen Bergstämme, die gleichfalls mit uns gezogen sind. Karatschalar, Balkaren, Nardiner und Osseten wurden schließlich in der Nähe der Kosaken angesiedelt. Auch in der Ukraine setzten sich beim Herannahen der Bolschewisten zahllose Trecks von Menschen in Bewegung, die gleichfalls lieber einem ungewissen Schicksal entgegenzogen als noch einmal sich dem Bolschewismus auszusetzen. Sie wurden größtenteils im Südtel des Generalgouvernements angesiedelt, wo ihre dort ansässigen Landesleute sich nach Kräften bemühten, ihnen ihr Los zu erleichtern. Die Weißruthenien werden im Reich von der dem Ostministerium angegliederten Weißruthenischen Leitstelle und ihrem eigenen Organ, dem Weißruthenischen Zentralrat, betreut.

Den letzten Flüchtlingsstrom, der noch nicht versiegt ist, bildeten die Esten, Letten und Litauer. Während die Litauer zum größten Teil auf dem Landwege ins Reich gelangten, mußten die Esten und Letten auf dem Seewege abgefördert werden. Genügend Schiffsraum konnte für diesen Zweck zur Verfügung gestellt werden. Die eigentlichen Schwierigkeiten begannen bei der Ankunft in den deutschen Ostseehäfen. Hier galt es, die Ankömmlinge so schnell wie möglich zunächst einmal in Lagern unterzubringen, um sie dann rasch einem geeigneten Arbeitsinsatz zuzuführen. Mit dem Reichsminister des Innern wurden Aufnahmegänge vereinbart, in die die Weiterleitung erfolgt, mit Ausnahme besonderer Berufe. So wurden beispielsweise Ärzte, Tierärzte Zahnärzte zunächst in Mitteldeutschland zusammengezogen, um von dort über das gesamte Reichsgebiet eingesetzt zu werden. Zur Unterstützung dieser Arbeit rief der Ostminister je eine estnische, lettische und litauische Hilfsstelle ins Leben, die die innerdeutschen Behörden bei dieser Arbeit unterstützen. Auch aus dem Balkan brachten die Absatzbewegungen zahlreiche Flüchtlinge aus Angehörigen der Ostvölker. Besonders in Serbien hatten sich 1918—1920 bekanntlich viele Russen und Ukrainer niedergelassen, die sich dem Schutze des Reiches anvertrauten. Außer diesen Flüchtlingen stellen die bereits weit über zwei Millionen betragenden Arbeiter aus den Völkern des Ostens, die während der Zeit der deutschen Besetzung ins Reich gekommen waren, die Betreuungsstellen vor große Aufgaben. Alle diese Menschen wollen geführt und politisch angesprochen werden. Sie wollen wissen, was Deutschland an die Stelle des Bolschewismus setzen will und wie sich ihre Zukunft einmal gestalten wird. Neben der leiblichen spielt daher auch die geistige Betreuung dieser Arbeitskräfte eine entscheidende Rolle. Gelingt es, ihnen Vertrauen zu uns einzufößen und sie zur Achtung vor dem neuen Deutschland zu erziehen, so ist der geistigen Auseinandersetzung mit der Weltgefahr des Bolschewismus ein großer Dienst erwiesen. Bei richtiger Behandlung kann jeder dieser Arbeiter einmal ein Kämpfer deutschen Wesens in den weiten Steppen des Ostens werden.

Während sonst Personen, die sich ins Ausland begeben, dort den Schutz ihrer diplomatischen und konsularischen Vertretungen genießen, mußte hier der Ostminister neben der politischen Führung auch diese Aufgabe übernehmen und die innerdeutschen Stellen mit entsprechenden Richtlinien für die Behandlung

Wir bemerken am Rande

Der Davidstern auf Dann und wann tun die Juden so, als ob es ihnen ernst wäre mit dem Gedanken, sich mit der Waffe an der Schulterklappe zu beteiligen. Bald heißt es, es seien jüdische Divisionen aufgestellt worden, bald werden Namen jüdischer Kommandeure dieser Truppenteile bekanntgegeben; dann verläutet wieder wochenlang gar nichts; stattdessen blüht der jüdische Welken in der Etappe um so mehr. Man kauft Waren auf, treibt die Preise auf dem Schwarzen Markt in den von den englischen und amerikanischen Truppen besetzten Ländern, betrügt die anglo-amerikanischen Heeresverwaltungen und macht gute Geschäfte. Vom Kriegsschauplatz aber hält man sich fern. Bisher ist jedenfalls noch kein jüdischer Krieger in der Kampflinie aufgelaucht, und es müßten Wunder geschehen, wenn das eines Tages anders werden sollte. Trotzdem geschieht etwas, und dies ist die Sensation: Die jüdische Brigade, die irgendwo bestehen soll, ohne daß ihr Standort zu ermitteln ist, hat eine eigene Uniform bekommen — kakihfarben, und ihr schönster Schmuck ist die Schulterklappe. Drei hebraische Buchstaben auf der Klappe sollen bedeuten: „Jüdische Kampfgruppe“. Die Aufschriften sind in blauweiß gehalten. Ferner prangt auf der Schulterklappe der Davidstern in Gold. Das ist fürwahr eine große Neuigkeit und sieht fast so aus, als bemühten sich die Juden nun ernstlich, um einen aktiven Beitrag an dem von ihnen eingeleiteten Kriege. Aber es werden wieder Wochen vergehen, und es wird alles beim alten bleiben: Der Jude wird auch weiterhin kein Gewehr schultern. Er wird sein kostbares Leben zu schützen wissen, dafür aber mit nicht minder großem Elter wie bisher die Etappe bevölkern. Ob er sich dort gerade in der kakihfarbenen Uniform mit dem goldenen Davidstern sehen lassen wird, dürfte bei der Vorliebe des Juden, möglichst unauffällig im Trüben zu fischen, zweifelhaft sein.

der Angehörigen der Ostvölker versehen. Bei etwa 80 000 schulpflichtigen Kindern stellte sich das Problem der vorbereitenden Erziehung besonders dringlich. Für die geistige Betreuung wurden besondere Presseorgane geschaffen, Rundfunk und Kino eingeschaltet. Auch die persönlichen Rechtsverhältnisse wie Eheschließung, Beurkundung von Geburten und Todesfällen, letztwillige Verfügungen und ähnliches bedurften einer Regelung. Dank aller getroffenen Maßnahmen ist es nicht nur gelungen, den Arbeitswillen zu erhalten, sondern es haben sich auch bereits Tausende zur Armee Wlassows gemeldet, um auch mit der Waffe in der Hand den Bolschewismus zu bekämpfen.

Die Betreuung der Freiwilligen aus den Reihen der Ostvölker erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem General der Freiwilligenverbände im Generalstab des Heeres. Hier gilt es ganz besonders, ihnen immer wieder das Kampfziel vor Augen zu führen und sie von dem endgültigen Sieg der deutschen Waffen zu überzeugen. Aus ihren eigenen Reihen sind Männer geschult worden, die sich dieser Aufgabe unermüdet unterziehen, und auch auf diesem Gebiet ist der deutschen Arbeit ein voller Erfolg beschieden gewesen. Wo auch immer die Ostfreiwilligen eingesetzt wurden, haben sie ihren Mann gestanden und keine Blutopfer geschaut.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß es in weitem Maße bereits gelungen ist, das Vertrauen der Ostvölker zu gewinnen. Damit wurde überhaupt erst die Voraussetzung für die Aktion des Generals Wlassow geschaffen, der seine Landleute jetzt zum Kampf gegen den Bolschewismus und für ein freies Osteuropa aufgerufen hat.

Die „sonnigen Vorhersagen“

d. Stockholm, 4. Januar. Die nordamerikanische Zeitschrift „Time“ kommt zu der Erkenntnis, daß zwei volle Jahre lang die Bevölkerung der Vereinigten Staaten mit „sonnigen Vorhersagen“ amtlicher und halbamtlicher Sprecher getränkt worden sei. Folgende Beispiele werden dazu angeführt: Admiral William S. Halsey, Neujahrstag 1943: „1943 wird die völlige und absolute Niederlage der Achse bringen“. General H. Arnold, Februar 1943: „Ich habe eine Verabredung in Berlin im Februar des nächsten Jahres“. General Eisenhower, September 1943: „Die Alliierten werden den europäischen Krieg im Jahre 1944 gewinnen“. Staatssekretär im Kriegsministerium Robert P. Patterson, August 1944: „Der Sieg über die Deutschen ist nicht mehr weit entfernt“. General George C. Marshall („Army and Navy Journal“ vom 7. Dezember 1944): „Bevor diese Erklärung veröffentlicht ist, können die Feindseligkeiten im europäischen Kampfraum aufgehört haben.“

Der Vogt von Uppenmoor

12 Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von Willy Harma.

„Und was wird aus mir?“
„Du kommst auch mit.“
„Und wenn er mich nicht haben will?“
„Dann —“ Achim Suhrbier guckte in den Mond, der über dem Kirchhof stand — „dann sag' ich ihm, daß ich eine Frau brauche.“
„Du willst —?“
„Ich will schon. Es kommt auf dich an.“
„Aber die beiden Zwillinge behalten wir.“
Das war selbstverständlich. Darüber brauchte man kein Wort zu verlieren.
Das war die Verlobung zwischen Achim Suhrbier und Dörten Dahlmann. Sie küßten einander nicht, und weil Dörten den Eimer in der Rechten trug, konnte sie ihm nicht einmal die Hand geben. Sie taten, was notwendig war. Über Kindereien waren sie hinweg.
„Hast du schon gegessen heute abend?“
Suhrbier zuckte die Schultern. An Uppenmoor hatte er gedacht, aber nicht an das Essen.
„Ich koch' uns gleich eine Suppe, will nur die Kleinen zur Ruhe bringen. In einer halben Stunde kannst du kommen. Aber stell' vorher die Schwarzbunte irgendwo unter, damit ihr die kalte Nachtluft nicht schadet.“
Achim Suhrbier sah ihr nach. Ihm kam es vor, als wenn ihr Schritt jetzt leichter und sicherer war als vorher. Es war doch kein dummes Stück gewesen, das er eben gemacht hatte. In Uppenmoor ohne Frau? Das hatte

Abbruch der Beziehungen zwischen Ankara-Tokio

r. Berlin, 4. Jan. In der Mittwochssitzung der türkischen Nationalversammlung wurde beschlossen, die wirtschaftlichen und diplomatischen Beziehungen zu Japan abzubrechen. Es wurde ein entsprechender Antrag der Regierung verlesen und einstimmig angenommen. Der Abbruch der Beziehungen tritt mit dem 6. Januar 1945 in Kraft.

Außenminister Hassan Saka ergriff vor der Beschlußfassung das Wort zu einer Ansprache, in der er sich bemühte, dem Vorschlag der Regierung eine Begründung zu geben. Er meinte, daß diesem neuen außenpolitischen Schritt der Türkei eine Politik zugrunde liege, „die jede Kriegsgefahr von der Türkei fernhalten soll“; im Schlußsatz mußte Außenminister Saka aber darauf aufmerksam machen, daß der Abbruch der Beziehungen gegebenenfalls zu einem Kriege führen könne! Im übrigen gestand Saka die Unselbständigkeit der türkischen Politik ein, indem er zunächst daran erinnerte, daß man sich in Ankara durch das Abkommen mit England gebunden fühle und seinerzeit bereits die Beziehungen zu Deutschland abbrach, „in der Hoffnung, die Alliierten dadurch in ihrer Kriegführung zu unterstützen und gleichzeitig die Kriegsdauer abzukürzen“. Außenminister Saka fuhr dann wörtlich fort: „Unsere Verbündeten haben uns nunmehr Anlaß gegeben, ihnen wiederum einen Dienst zu leisten. Die Ver-

einigten Staaten von Nordamerika richteten am 28. Dezember 1944 an uns die Forderung, weiter mitzuhelfen, die Dauer des Krieges im Fernen Osten dadurch abzukürzen, daß wir unsere Beziehungen zu Japan abbrechen. Gleichzeitig soll dadurch verhindert werden, daß diese Macht die Vorbereitungen der Alliierten im Nahen Osten beobachten kann. Unser englischer Verbündeter hat unsere Regierung ersucht, der Aufforderung der Vereinigten Staaten nachzukommen. Da unsere Regierung mit der englischen und amerikanischen Politik übereinstimmt, hat sie dem Ersuchen stattgegeben.“

Wie sich die Türkei durch ihre Haltung eine Verkürzung der Kriegsdauer verspricht, dürften nur die verantwortlichen Leute in Ankara wissen. Beschämend für die Türkei ist, daß sie keinerlei politische Selbstbestimmung in dieser Zeit größter politischer Neuordnung besitzt, sondern das tun muß, was ihr von Washington und London befohlen wird. Daß Amerika und England die Türkei zu einem solchen Schritt bewegten, spricht nicht gerade für die Stärke dieser Länder, geschweige denn für ein großes Vertrauen in ihre eigene Kraft. Was die Türkei betrifft, so läßt sich, abgesehen von dem, was Tokio dazu zu sagen hat, zu ihrem Entschluß nur bemerken, daß sie die Verantwortung für die Folgen zu tragen haben wird.

Auch Nürnberg auf das Konto der Kriegsverbrecher!

d. Berlin, 4. Jan. Ihren Schandtaten am laufenden Bande haben die deutschfeindlichen Luftgänger eine neue hinzugefügt, indem sie auch in Nürnberg, wie der OKW-Bericht vom Mittwoch meldete, unersetzliche Kulturdenkmäler zerstörten. In dem Wort „unersetzlich“ liegt ein vernichtendes Urteil für diejenigen, die dieses Verbrechen begangen haben, ob sie die Tat nun anordneten oder ausführten. Beide, Anstifter wie Handlanger, gehören an den Pranger; die Achtung vor der menschlichen Kultur verlangt das. Zu den schönsten und wertvollsten Schöpfungen der Kultur aller Zeiten gehörten die historischen Bauten Nürnbergs. Als Zeugen edelster Gesinnung und begnadeten Könnens gehörten sie nicht allein dem deutschen Volk, wenn sie ihm auch zu verdanken sind, sondern der ganzen gesitteten Menschheit. Selbst in Kriegszeiten pflegte man solchen Meisterwerken einer großen Vergangenheit Ehrfurcht zu bezeugen, und deutsche Soldaten haben auch in dem heute tobenden Völkerringen den Beweis dafür erbracht, daß man tatkräftig Krieg führen und doch zugleich unersetzliche Kunstwerke achten und in Schutz nehmen kann. Unseren Gegnern blieb es vorbehalten, eine andere Gesinnung an den Tag zu legen. Die Schande von Nürnberg ist der Ausdruck dieser Gesinnung,

ebenso wie die Schande von Köln, von Monte Cassino und unzähligen anderen Städten und Stätten, an denen Kirchen und Profanbauten, die sich der Verehrung der gesamten Kulturwelt erfreuten, in Schutt und Asche sanken.

Wenn es sonst keinen Beweis für die Geistesverfassung unserer Feinde gäbe, weiß die Welt heute aus diesen Schandtaten, wer gegen Deutschland kämpft. Gangster sind es, die sich im jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Lager gesucht und gefunden haben, Gangster, die aus Lust am Morden wehrlose Frauen und Kinder töten und aus Lust am Zerstören unersetzliche Kostbarkeiten der menschlichen Kultur vernichten. Die Kräfte, deren man sich zu diesen Schandtaten bedient, wurden von Reichsminister Dr. Goebbels in der Ansprache zum Jahreswechsel gekennzeichnet, als er berichtete, wie betrunkene Neger aus einem abgeschossenen Terrorbomber mit dem Fallschirm ausstiegen, die nicht einmal wußten, über welcher Stadt sie sich befanden, geschweige denn, was sie mit ihren Bomben angerichtet hatten. Auch die Schande von Nürnberg kommt auf das Konto Churchills, Roosevelts und Stalins, die dem Befehl zu solchen Verbrechen geben. Es kommt der Tag, an dem auch über diese bereits engbeschriebene Seite ihres Kontos abgerechnet werden wird.

Großangriff der Anglo-Amerikaner in Belgien

Unsere Kriegsmarine versenkte im Monat Dezember 163 600 Feindtonnen

Führerhauptquartier, 4. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In Belgien ist der Feind zwischen Stavelot und Marche gestern von Norden her zu dem erwarteten Großangriff angetreten, um seinen bei Bastogne schwer ringenden Verbänden Entlastung zu bringen. Dort warten unsere Divisionen den Gegner in die Verteidigung und fügten ihm hohe Verluste zu. Im gesamten Kampfgebiet verloren die Amerikaner 34 Panzer.

Belderselbs Bitsch setzen unsere Truppen ihre Angriffe fort. Obwohl der Feind von den beachtlichen Fronten alle verfügbaren Kräfte zu Gegenangriffen heraufgeführt, gelang es ihm nicht, unser westlich Saargemünd und in den unteren Vogesen vordringenden Angriffskolonnen zum Stehen zu bringen. Das pfälzisch-eisässische Grenzgebiet westlich Weißenburg wurde vom Feinde gesäubert.

Zur Störung des feindlichen Nachschubs wurde das Fernfeuer auf Lüttich und Antwerpen fortgesetzt.

In Mittelitalien führte die 8. britische Armee in der Romagna zahlreiche Vorstöße zur Fesselung unserer Kräfte und trat nordwestlich Ravenna zum Großangriff an. Schwere Kämpfe mit dem in einem Abschnitt in unsere Stellungen eingedrungenen Feind sind noch im Gange.

Im Raum von Virovica in Slawonien warfen Kroaten und Kosaken starke feindliche

Banden unter hohen Verlusten aus ihren Stellungen und erbeuteten zahlreiche Waffen.

In Ungarn griffen die Bolschewisten Budapest Tag und Nacht vor allem von Osten her an. In harten Kämpfen schlug die Besatzung die Angriffe zurück. In die Kämpfe im Raum von Budapest griffen Schlachtfieger mit starken Kräften ein. Durch Bomben und Bordwaffen setzten sie 34 Panzer außer Gefecht und vernichteten über 500 Fahrzeuge. Deutsche und ungarische Jäger und Schlachtfieger schossen 37 sowjetische Flugzeuge ab.

Im südsowjetischen Grenzgebiet versuchten die nachts auf breiter Front angreifenden Sowjets vergeblich, unsere Front zu durchbrechen. Auch am gestrigen Nachmittag scheiterten erneute Durchbruchversuche des Feindes.

An der Front zwischen der Ostslawakei und Kurland dauert die Kampfpause an.

Die anglo-amerikanischen Terrorflieger, die am gestrigen Tage nach Westdeutschland sowie in das Rhein-Main-Gebiet einfliegen, warfen ihre Bomben vor allem auf die Stadt Fulda, wo erneut Schäden und zahlreiche Brände entstanden.

Das Vergeltungsfeuer auf den Raum von Groß-London wurde fortgesetzt.

Die deutsche Kriegsmarine versenkte im Monat Dezember 163 600 BRT feindlichen Schiffsraumes und außerdem 16 Zerstörer und Geleitzfahrzeuge.

weder Hand noch Fuß. Aber Langbehn war tot. Wer gab sie nun zusammen? Darüber mußte er nachher mit Dörten reden.

Auch bei den Leuten im Schulhause liefen alle Gedanken nach Uppenmoor. Unwirtlich war es in den Räumen, aus purem Mutwillen hatten die Banditen alle Fensterscheiben entzweigeschlagen. Glas war seit Jahren nicht mehr zu haben, denn in den Glashütten rührte sich keine Hand mehr.

„Ob wir Tische und Stühle mitnehmen können?“ fragte Hedwig. Wie im Traum ging sie durch die zugigen Zimmer, als nähme sie jetzt schon Abschied.

„Du weißt noch gar nicht, was morgen wird“, antwortete Mutter Rieke. „Manchmal denke ich, daß die Geschichte auf dem Friedhof nur ein Spuk gewesen ist.“

War es verwunderlich? Ihren Mann hatte sie begraben, hatte mit eigenen Augen sehen müssen, als er die todbringende Wunde empfing; die Tochter hatte gelitten, daß sie manchmal für ihren Verstand gefürchtet hatte — und nun war alles zurückgesunken? Einer war gekommen und hatte mit einer Handbewegung Schweres und Unbegreifliches beiseitegeschoben und dafür einen Namen genannt, der Auftrieb und neues Freuen brachte. Was das etwa kein Spuk?

Andreas Jörn saß fröstelnd am offenen Fenster. „Ungefähr denke ich wie du, Mutter. Ich weiß nicht, ob man — ich will nicht sagen, ob man dem Dietmar vertrauen kann, aber ich werde einen Zweifel nicht los, ob man gut tut, wenn man sich ganz in seine Hände gibt. Schließlich ist es auch nicht un-

möglich, daß wir morgen früh keine Spur mehr von ihm finden.“

Zornrot stand Hedwig vor ihm. „Das wagst du zu sagen? Du beleidigst Dietmar!“

„Du bist augenscheinlich fest entschlossen, nach Uppenmoor zu gehen. Und wenn nun ein Rattenfänger von Hameln —“

„Schäm' dich, Andreas! Du glaubst selbst nicht, was du sagst.“

„Für dich gibt es kein Überlegen mehr?“

„Ich geh.“

„Und wenn wir nein sagen?“

„Dann geh ich allein!“

„Warum?“

„Das fragst du noch? Weil hier in Rittershagen niemand ist, der mich vor Banditenhänden schützt. Nun weißt du es.“

„Ist das der einzige Grund?“

„Nein, aber der andere geht dich nichts an!“

Mutter Wienecke suchte zu beruhigen. „Denk an Vater, Kinder!“ Sie konnte kein lautes Wort hören.

„Was wird aus Vaters Grab?“ fragte Dorette. „Wenn wir in Uppenmoor sind —“

„Werden wir es vielleicht nie wiedersehen“, antwortete Andreas.

Hedwig hatte die gefalteten Hände übers Knie geschlagen und sah ins Leere. Oder sah sie Uppenmoor?

Morde am laufenden Band

Madrid, 4. Januar. Die Madrider Zeitung „ABC“ berichtet über eine lange Reihe bolschewistischer Mordtaten in Frankreich und nennt zum erstenmal einen Teil der Spanier, die in Frankreich dem bolschewistischen Terror zum Opfer fielen. Erst vor einigen Tagen sei der Kanzler der spanischen Botschaft in Frankreich spurlos verschwunden. Die gaullistischen Behörden hätten bisher den Fall nicht geklärt. Ebenso wie in Bulgarien und Griechenland wurden in Frankreich von den kommunistischen Milizen selbständig Verhaftungen durchgeführt und ein Terror ausgeübt, demgegenüber die Behörden machtlos seien. In Dekaze Ville, Bezirk Aveyron, wurde der Spanier Trulle von Mitgliedern der sogenannten Union Nacional Espagnola ermordet. In dem gleichen Ort wurde der Spanier Rodriguez von Maquisarden festgenommen. Kurz darauf fand man seinen Leichnam in einem Wald. Im Departement Lot wurde der Spanier Jose Lans trotz seiner republikanischen Einstellung von den Maquisarden ermordet. Das gleiche Schicksal dürfte dem Spanier Francisco Rodrigues Barroso in Lille sur la Tete widerfahren sein, der von den Maquisarden entführt wurde. Pedro Calzada und andere Spanier wurden, weil sie sich den Wünschen der roten spanischen Organisation nicht fügten, in das Gefängnis Helrasion in Toulouse eingeliefert und dann entführt und ermordet. In Mont Gerrier wurde ein spanisches Ehepaar verhaftet und in den Bergen erschossen. In Mire Poix verhafteten Elemente der Une die Spanier Belmonte und Molona, die später in den Wäldern von Antons tot aufgefunden wurden. Dies sei, so betont „ABC“ nur ein kleiner Ausschnitt aus dem kommunistischen Sündenregister der letzten Monate, das man auch nur deshalb kenne, weil sich die Verbrechen in der Nähe der spanischen Grenze abspielten.

Höhere WHW-Sammelergebnisse

Berlin, 4. Januar. Die im September und Oktober durchgeführten ersten vier Sammlungen des Kriegs-WHW, 1944/45 hatten ein vorläufiges Ergebnis von zusammen 232 331 622,18 RM. Bei den Sammlungen im gleichen Zeitraum des Vorjahres wurden zusammen 197 389 796,96 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Gesamtergebnisses der ersten vier Sammlungen um 34 941 825,22 RM = 17,7 % zu verzeichnen.

Neue Ritterkreuze

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Josef Reichert, Kommandeur einer niedersächsischen Inf.-Div.; Major d. R. Helz Allersmeier, Führer eines schles. Feldersatzbataillons; Hauptmann Friedrich Überschar, Bataillonsführer in einem Kempener Gebirgsjäger-Rgt.; Oberst Johannes Heißel, Kompaniechef in einer ostpreussischen Panzerjäger-Abteilung; Lt. Johann Lutz, Zugführer in einer Divisionsbegleit-Kompanie; Oberfeldwebel Wilhelm Buß, Panzerkommandant in einem schles.-sudetendeutschen Panzer-Rgt.; Feldwebel Fritz Plikat, Zugführer im Panzer-Gren.-Rgt. „Großdeutschland“; Obgef. Hans Fischer, Gruppenführer in einem Gebirgsjäger-Rgt. aus den deutschen Alpengebirgen.

Der Tag in Kürze

Der britische Militärkommentator Major Hastings sieht sich nach einer Meldung des Londoner Nachrichtenendienstes zu der Feststellung genötigt: „Der deutsche Angriff war Präzisionsarbeit erster Qualität. Die Deutschen haben unsere eigene Offensive aus dem Gleichgewicht gebracht.“

In der Schaffung eines autonomen Mazedoniens als Bestandteil einer Balkanöderation sieht „Time and Tide“ eines der Hauptziele der sowjetischen Balkanpolitik.

Der Londoner Funkkorrespondent Allan Bell beschäftigt sich mit dem Rückgang der britischen Produktion und erklärt, daß im fünften Kriegsjahr die Zahl der durch Streiks ausgefallenen Arbeitstage viel zu hoch sei. England brauche den letzten Rest von Arbeitskraft, um weiter durchhalten zu können. Die ungeheuren Schulden in Höhe von vielen Millionen Pfund Sterling, die Großbritannien u. a. in Südamerika hat, bilden den Gegenstand ständiger und besorgter Gespräche in englischen Finanzkreisen, wie der Reuters-Mitarbeiter William Brown erklärt.

Der nach einjährigem Aufenthalt auf den europäischen Kriegsschauplätzen nach Washington zurückgekehrte USA-Abgeordnete Joseph Dillon erklärte zu den Plünderungen von Heeresgut der Anglo-Amerikaner durch die Bevölkerung der von ihnen besetzten Länder, daß der Hunger der Hauptgrund für diese Handlungen sei.

Verlag und Druck: Litzenmattener Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH, Verlagsleiter: Wilhelm Maresch (i. Z. Wehrmacht), L. V. Bertold Bergmann, Hauptgeschäftsführer: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzenmattener. Für Anzeigen gilt z. Z. Anzeigenpreisliste 3. RPK. 1/846.

„Ja, Kind, vielleicht hast du recht. Nur kommt alles so plötzlich. Und weil doch Vater nun —“

„Ich wollte, du könntest Vater fragen, Mutter. Meinst du, er würde sagen, wir sollten warten, bis noch einmal die Banditen kommen?“

Dorette ging auf die Schwester zu und nahm ihre heiße Hand. „Hedwig, ich kann es dir nachfühlen. Ich seh auch noch — ein anderes —“

„Wenn du es siehst, nenn' es nicht mit Namen.“

Johann Rodendank konnte keine Ruhe finden. Als Totengräber wartete auf ihn noch eine Arbeit. Als Minna, seine streitbare Frau, am Zaun mit Micken Brinkmann verhandelte, nahm er still seinen Spaten und ging zur Dorfschmiede, zu Kord Bohnsack. Dessen Wohnhaus war zwar auch den Flammen zum Opfer gefallen, aber die danebenliegende Schmiede stand noch. Die Dämmerung war schon so stark, daß Rodendank seinen Freund, der auf dem Amboß in der Schmiede saß, zuerst gar nicht bemerkte.

„Hast du deinen Spaten bei der Hand?“ fragte Rodendank.

Das hatte Bohnsack, doch war er stark eingerostet. Ein Spaten war kein Werkzeug für einen Schmied. Aber auch Hämmer und Zangen waren in den letzten Jahren nicht viel gebraucht worden. Die paar Pferde, die es noch in Rittershagen gab, waren schnell beschlagen. Und andere Arbeit? Wozu sollte er Hacken und Pflüge aufertigen, wenn es keinen Zweck hatte, die Felder zu bestellen?

(Fortsetzung folgt)

Tag in Sigmundstadt

Die Karre

Da war neulich ein Handkarren festgefahren, und die Klamotten waren heruntergefallen, zum Teil. Der andere Teil wollte gerade noch fallen. Die alte Frau, die das Ding zu regieren hatte, vermochte es nicht zu regieren. Es war ein Jammer. Die Leute sahen es, begriffen es voll auf klar, aber ehe sie nun zupackten — Da kam der Arbeitsmann Kiebitz vorbei, eigentlich dienstlich, aber soviel Verantwortung nahm er auf sich, sprang also bei und stellte die Fahre richtig.

„Das ist brav von Ihnen, junger Mann“, sagte ein älterer, etwas vornehmer Herr. „Das haben Sie gut gemacht, junger Mann!“

Kiebitz sah ihn an: „Na klar, da ist doch eins wie's andere. Die alte Frau, die kann das nicht. Und schlief gepackt ist die Karre außerdem. Aber jetzt steht sie wieder richtig. Was wollen Sie denn noch? Da ist nämlich gar nichts weiter zu wollen. Steht sie schlief, stellen wir sie gerade, und steht sie dann gerade, gehen wir weiter, denn da ist noch mancherlei mehr zu tun.“

Auszeichnung. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde im Westen der Fähnrich Harry Jung, Ginstergasse 15, ausgezeichnet.

Sonderstempel für das Kriegs-Winterhilfswerk 1944/45. Beim Zweipostamt Berlin SO 36, Reichsbeauftragter für das Winterhilfswerk in Berlin SO 36, wurde ein Sonderstempel für das Kriegs-Winterhilfswerk 1944/45 in Benutzung genommen. Mit diesem Stempel werden bis zum 31. März auch Gefälligkeitsabstempelungen unter den üblichen Bedingungen ausgeführt.

An die Männer der Stadtwacht. Der Polizeipräsident teilt mit: Sämtliche Angehörigen der Stadtwacht-Stammabteilung, der Stadtwacht-Reserve I und des Stadtwacht-Jägerzuges haben am Sonntag, dem 7. 1., um 7 Uhr, bei ihren für die bisherige Ausbildung zuständigen Polizeidienststellen anzutreten. Die ausgestellten Stadtwachtauseweise und Heranziehungsbescheide sind von den Stadtwachtmännern mitzubringen.

Zur Erfassung der Kinder der lettischen Flüchtlinge, die sich z. Z. in Litzmannstadt aufhalten, melden sich die Eltern gemäß den Anweisungen der Lettischen Leitstelle in Berlin mit den entsprechenden Unterlagen bis zum 9. Januar in der Zeit von 13 bis 15 Uhr bei dem Litzmannstädter Beauftragten in der Ludentorfstraße 24, Wohn. 11.

Verdunklung von 16.35 bis 7.25 Uhr.

17000 heißen Müller / Die Millionenkartei der Unterschriften

Vierzig Säcke Post kommen jeden Tag ins Postsparkassenamt; vierzig Säcke täglicher Abrechnungen über die von 60000 Postdienststellen und 25000 Landbriefträgern übernommenen Aufträge der Postsparener. Jede Postdienststelle, ja, jeder Landbriefträger ist nämlich eine Filiale der Postsparkasse.

Was ist in den vierzig Säcken? Die Abrechnungslisten der Poststellen mitsamt den Einzahlungs- oder Rückzahlungsscheinen der Sparer. Täglich werden die Kontoblätter der 13 Millionen Sparer in der Zentrale ergänzt; täglich wird jede Veränderung wahrgenommen und nach einem bestimmten System von verschiedener Seite her überprüft. So werden Fälschungen unmöglich, weil sie kurze Beine haben. Bei größeren Abhebungen, die ja vorher beantragt werden müssen (über 100 RM), kann die Vorlage des Sparbuchs bei der Zentrale wegfallen, weil das Postsparkassenamt in einer riesigen den Bedürfnissen der Zeit entsprechend gesicherten Kartei eine der größten Unterschriftensammlungen besitzt, die man sich vorstellen kann. (Sie besitzt, genau genommen, sogar zwei dieser Riesensammlungen; denn je ein Doppel ist noch an einer anderen Stelle untergebracht.) Bei jeder größeren Abhebung wird nun von eigens dafür geschulten Beamtinnen, die meist eine jahrelange Erfahrung besitzen, die Unterschrift des Kündigungsscheines mit der des Sparantrags verglichen. Das ist mitunter keine Kleinigkeit. Denn die Kartei der 15 Millionen Unterschriften zählt nicht weniger als 17000 Müller. Und daß es nicht 17000 verschiedene Vornamen für diese Müller gibt, kann man sich denken. Es genügt aber auch nicht, daß gesagt wird: Fritz Müller-Koetschenbroda, denn

Auch verfilzte Wolle kann noch verstrickt werden!

Wie wir gestern mitteilten, beginnen heute und in den nächsten Tagen drei neue Kurse in der Mütterschule des Deutschen Frauenwerks in Litzmannstadt, Spinnlinie 234 a. Manche von den Frauen, die die Meldung gelesen haben, wird sich gedacht haben: ich brauche keinen Strick-, Näh- oder Schnittmusterkurs mehr; ich kann das alles schon. Eine andere sagte sich vielleicht: Ach, es wäre ja schön, wenn ich etwas hinzulernen könnte, aber so allein... nein, allein gehe ich nicht hin! Wenn die Nachbarin mitkäme, dann gern.

Die Rolle der Nachbarin wollen wir spielen und die deutschen Frauen und Mädchen zu den Kursen führen.

Die Mütterschule liegt in einem schönen Garten. Im Sommer haben wir mehr davon, aber auch jetzt ist der Blick aus dem Fenster schön. Im Hause legen wir in der Garderobe ab, können uns in den Wasch- und Duschräumen frisch machen, wenn wir direkt von der Arbeit kommen, können uns auch im schönen Wintergarten aufhalten, wenn wir vielleicht eine Stunde eher als nötig gekommen sind, weil unser Dienst schon zu Ende war und es sich nicht lohnte, erst nach Hause zu gehen. Dann aber treffen wir uns alle im Kursraum. Es kommen alte und junge Frauen, auch ganz junge Mädchen. Manche in Pelzen und manche in Tüchern, beides bleibt ja in der Garderobe. Hier sitzen nur noch Frauen, die eine Anleitung haben wollen, wie sie mit den wenigen Sachen, die sie haben, haushalten können, um so gut wie möglich durch den Krieg zu kommen.

Da findet von heute an zehn Wochen lang jeden Freitag ein Strickkurs statt. Jeweils zweieinhalb Stunden lang wird den Frauen und Mädchen das Stricken beigebracht. Es hat wohl keine neue Wolle mehr da, aber es gibt verwachsene alte Pullover, Socken, Handschuhe, die man aufrüfeln kann und aus denen praktische und schöne Sachen entstehen können. Wüßten Sie schon, daß man auch verfilzte Wollsachen nochmals verarbeiten kann? Daß man sie näbchen und so aufwickeln muß? Wohl jede von den Frauen hat so einen verfilzten Schlüpfer zu Hause, den sie nicht mehr tragen kann und den wegzwerfen es doch schade ist. Man bringe ihn mit, vielleicht gibt es daraus ein paar Handschuhe.

Ähnlich ist es mit dem Nähkurs und dem Schnittmuster- und Nähkurs. Diese beiden Lehrgänge, die auch zehnmal stattfinden und je drei Stunden dauern, wollen den Frauen und Mädchen vieles beibringen. In dem Nähkurs, der für Anfängerinnen gedacht ist, soll vor allem das Flickeln gelehrt werden. Wir waren es bisher leider meistens gewohnt, un-

sere Sachen so lange zu tragen, bis sie eben abgedient hatten. Wer von uns stopfte schon viel Wäsche! Und das muß gelernt sein! Wir werden die wenigen uns zur Verfügung stehenden Punkte besser als bisher ausnutzen können. Im Umarbeiten sollen wir Künstlerinnen werden. Aus alten Unterhosen soll Wäsche für die Kinder entstehen, die Hosen unseres Jungen werden wieder ausgefärbt werden und vieles andere mehr.

Der Schnittmusterkurs wendet sich an die Frauen, die die Künste des Nähens und Ausbesserns bereits beherrschen. Auch er wird sein besonderes Augenmerk auf das Umarbeiten richten.

Einen besonderen Hinweis verdient die Tatsache, daß jede Teilnehmerin von Kursen ihre Kinder zum Kurs mitbringen darf. In Spielzimmern wird auf die größeren aufpaßt, im Kinderzimmer werden die Kleinsten untergebracht.

Gibt es noch ein Hindernis für die Teilnahme an einem der Kurse? Dann wollen wir die Mütterschulleiterin unter 162-48 anrufen, vielleicht kann sie es aus dem Wege räumen.

Vielleicht werden von der Mütterschule in absehbarer Zeit noch mehr Kurse eingerichtet werden. So ist ein Säuglingspflegekurs ins Auge gefaßt, falls sich jetzt schon dafür interessierte Frauen und Mädchen melden. Auch dieses kann telefonisch gesehen.

Vira Gättler

Ein Wohnungseinbrecher wurde auf frischer Tat gefaßt. Der 15 Jahre alte Pole Henryk Kraszewski drang in den Nachmittagsstunden mit Nachschlüsseln in eine Wohnung am Fahrweg ein und entwendete Kleidungsstücke und Wäsche im Gesamtwert von rund 300 RM. Beim Abtransport des Diebesguts wurde er von der Wohnungsinhaberin überrascht und der Polizei übergeben.

Lagerinbrecher wurde festgenommen. Festgenommen wurde der 16 Jahre alte Pole Kazimierz Skonecki, der in den Monaten August bis Oktober gemeinsam mit anderen, inzwischen festgenommenen Komplizen mehrmals in das Auswechslager eines hiesigen Textilwerks eingedrungen und eine größere Menge Filtertücher im Werte von rund 800 RM entwendet hat. Er ist überführt und geständig.

Zum Tode verurteilt. Der Pole Ryszard Gawlinski aus Litzmannstadt wurde zum Tode verurteilt, weil er sich einer ordentlichen Arbeit entzog, Schleichhandel trieb und schließlich am 27. 3. 1944 einen schweren Raubüberfall auf eine polnische Landwirtin beging. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Rundfunk vom Freitag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Die Saiteninstrumente, physikalisch betrachtet. 15.00—15.30 Musikalische Märchenbilder. 15.30—16.00 Lieder und Klaviermusik von Franz Schubert und Hugo Wolf. 19.45—20.00 Dr. Oetzel's Aufsatz. 20.15—22.00 „Fra Diavolo“, komische Oper von Auber. Aufführung der Staatsoper Dresden, unter Leitung von Karl Elmendorf. — **Deutschlandsender:** 17.15—18.30 Konzert des Leipziger Gewandhausorchesters mit Werken von Beethoven, Bach, Paul Gräner, Hermann Abendroth. 20.15—21.00 Ein Reigen der ungebrauchten Steuern. 21.00—22.00 Konzert der Berliner Philharmoniker.

Wirtschaft der E. Z. Ersatz für ungebrauchte Steuermarken

Bekanntlich werden die Börsenumsatzsteuer und die Wechselsteuer ab September 1944 während der weiteren Dauer des Krieges nicht mehr erhoben. Nun befinden sich in den Händen von Steuerpflichtigen oder sonst im Verkehr noch ungebrauchte Wechselsteuermarken und Börsenumsatzsteuermarken. Für die Erstattung dieser Marken sind besondere Bestimmungen bisher nicht erlassen worden. Ein ministerieller Erlaß regelt jetzt den Ersatz der ungebrauchten Steuermarken. Bezüglich der Wechselsteuermarken ist angeordnet, daß diese bei den Postanstalten nicht mehr umgetauscht werden können. Für beschnittene Marken wird durch die Finanzämter Ersatz geleistet, und zwar in bar. Zuständig ist jedes Kapitalverkehrsamt. Von den Marken darf noch keinerlei Gebrauch gemacht werden sein, sie dürfen vor allem nicht von den Urkunden abgeleitet oder aus ihnen ausgeschnitten werden. Marken, die einen Entwertungsvermerk tragen, werden nicht ersetzt. Für die Erstattung ungebrauchter Börsenumsatzsteuermarken sind die Kapitalverkehrsämter und solche Finanzämter zuständig, die mit dem Verkauf dieser Steuermarken beauftragt wurden. Ein Ersatz für unbeschnittene und beschnittene Börsenumsatzsteuermarken wird in bar nur in Ausnahmefällen geleistet. Ersatzanträge, die nur aus Anlaß der Außerkräftsetzung der Börsenumsatzsteuer gestellt werden, werden als Ausnahmefälle nicht anerkannt.

Die Geflügelringe für 1945

Für Ausstellungszwecke tragen die Züchter der Geflügelzüchter Ringe oder Flügelmarken, die alle wichtigen Angaben über Abstammung und Jahrgang des Tieres enthalten. Nach diesen Angaben werden Zuchtwert und Preis der Tiere bestimmt. Nach einer Mitteilung der Reichsfach-

Aus unserem Wartheland

Wirkheim

Zwei neue Schulen in der Umgegend. Im Amtsbezirk Wirkheim-Land wurden zwei neue Volksschulen eröffnet, u. zw. in Nerhausen und Breit-Bruschütz, wo schwarzmeerdeutsche Familien in größerer Anzahl angesiedelt wurden und für deren Kinder die beiden Schulen in erster Linie benötigt werden.

Galkau

Hohes Alter. Am 6. Januar begeht der Landwirt in Hulanka Martin Meier in körperlicher und geistiger Frische seinen 85. Geburtstag. Ihm gratulieren ein Sohn, eine Schwiegertochter, drei Enkelöhnen (z. Z. bei der Wehrmacht), drei Enkelkinder und ein Urenkel.

Schieratz

Zum Tode verurteilt. Der Pole Jozef Skroblanda aus Pila, Gemeinde Zadzim, Kr. Schieratz, wurde zum Tode verurteilt. Er hat sich wiederholt an schweren Raubüberfällen und tätlichen Ausschreitungen gegen polnische Einwohner des Kreises Schieratz beteiligt. Das Urteil ist vollstreckt.

Hohensalza

Der neue Regierungspräsident übernahm die Amtsgeschäfte. Im großen Sitzungssaal der Regierung fand die Begrüßung des neuen Regierungspräsidenten, des früheren Polizeipräsidenten von Litzmannstadt **Brigadeführer Dr. Albert**, statt. Im Namen der Gefolgschaft hieß Regierungspräsident Dr. Pöckel den neuen Regierungspräsidenten willkommen. **Brigadeführer Dr. Albert** dankte für die herzliche Begrüßung und erklärte, daß er das Amt als Nationalsozialist übernehme. In seiner Ansprache wandte er sich auch an den anwesenden Kreisleiter m. d. L. B. Kuse und sprach die Hoffnung auf eine fruchtbare Zusammenarbeit aus. Kreisleiter Kuse gab in seiner Erwiderung der festen Zuversicht auf eine gute Zusammenarbeit zum Wohl der Gemeinschaft Ausdruck.

Moosburg (Krs. Leslau)

re. Konzert. Kürzlich haben Soldaten mit einheimischen Leuten die hiesige Bevölkerung mit einem Konzert erfreut. Ein Chor von Rußlanddeutschen brachte ebenfalls einige Darbietungen und gefiel sehr gut. Ein Soldat, der im Zivilberuf an einer größeren Bühne als Sänger tätig war, errang den größten Beifall. Das von ihm zu Gehör gebrachte Lied von Csupan aus dem „Zigeunerbaron“ mußte wiederholt werden. Diese Veranstaltung, die durch den Ortsgruppenleiter zur Durchführung gelangte, brachte viel Freude und Entspannung.

Hier spricht die NSDAP.

Kreisleitung, Soldatenbetreuung. Die Ortsgruppen, die bisher die Folge 13 in der „Brücke“ in der Litzmannstädter Zeitung, Adolf-Hitler-Str. 86, noch nicht abgeholt haben, werden aufgefordert, dieses sofort nachzuholen.

Og. Friesenplatz. Heute 19.30 Uhr Ortsgruppendienststelle Krefelder Str. 8 Stabsbesprechung, Teilnahmepflichtig: Führer der Gliederungen und angeschlossenen Verbände.

DAF. Der Kreisobmann, Alle Ortsgruppen nehmen heute an der Beisitzung des Reichsverbandes Ortsobmannen P. Brückert teil. Antritt in Uniform 13.15 Uhr Friedhof Gartenstraße Leichenhalle.

Der Kurier der Schlacht von Leuthen / Von G. Unruh

Von allen Schlachten Friedrichs des Großen ist Leuthen diejenige, welche am meisten von Anekdoten umrankt wird. Der Forscher gelangt auf Schritt und Tritt in Gefahr, den festen, historischen Boden zu verlieren und die Grenze zwischen Geschichte und Sage zu überschreiten. Der Text der berühmten Ansprache, die der König am 3. Dezember auf der Höhe von Parchwitz an die Generale und Stabsoffiziere richtete, wird von mehreren Ohrenzeugen verschieden wiedergegeben. So meint der Page zu Putlitz in seinen „Memoiren“, die Rede hätte nicht ganz so gelautet, wie sie Retzow erzählt hat und wie sie als authentisch gilt. Sondern: „Meine Herren! Die Feinde stehen bis an die Zähne in ihren Verschanzungen. Hier müssen wir sie angreifen; entweder sie schlagen oder alle dableiben. Keiner muß denken, anders durchzukommen, und wenn dieses nicht ansteht, der kann gleich seinen Abschied erhalten und nach Haus gehen.“

Am Abend des ewig denkwürdigen Tages, als der Choral „Nun danket alle Gott“ von den Tausenden emporstieg, mag keiner so dankerfüllt mitgesungen haben wie der Page zu Putlitz. Auf dem Schlachtfeld zum Leutnant befördert, hatte er den ehrenvollen Auftrag erhalten, den glänzenden Sieg der Königin zu melden, die in Magdeburg weilte. Am 11. Dezember überbrachte der junge Offizier in Begleitung von 48 Postillionen die Nachricht. Am 13. Dezember fand ein Dankfest statt. Beim Singen des Te Deum wurde mit allen Glocken

geläutet, das große Geschütz von den Wällen dreimal abgefeuert und von der Garnison ein dreimaliges Lauffeuer veranstaltet. Gegen Abend erklang vom Johannisurm das Te Deum. Die Königin hielt abends offene Tafel, wobei der Hof „sehr prächtig“ erschien.

Bevor zu Putlitz aber der Königin die Siegesnachricht überbringen sollte, hatte er die Kunde in Berlin zu verbreiten und größtmögliches Aufsehen hervorzurufen. Dies gelang

Das deutsche Herz in Frankreich / Ein Brief der Liselotte von der Platz

Paris, um 1700

gf. Heute hat es zum erstenmal in diesem Winter geschneit; der Schnee ist aber gleich geschmolzen. Das macht mir glauben, daß es stundenlang stark kalt in Deutschland ist und in der Pfalz. Da wünsche ich mich nun nicht mehr hin; ich müßte Tag und Nacht weinen, wenn ich da wäre. Darf nicht recht an die alten Zeiten denken, werde gleich nachdenklich und traurig. Nichts in der Welt ist schmerzlicher, als sein Vaterland zu verlassen und seine Verwandten und Freunde, um in ein ganz fremdes Land zu ziehen, da man die Sprach nicht von kennt.

Hier ist ein gar gewöhnliches Wesen; wer die deutsche Freiheit gewohnt ist, hat Mühe, sich drin zu schicken, und, wie man in der Oper von Isis singt: „Wenn es etwas Gutes in der Welt gibt, so ist's die Freiheit.“ Von der deutschen Aufrichtigkeit halte ich mehr als von der magnificence...

Ich muß alle Tag hören, wie man sich präpariert, das gute Mannheim zu brennen und bombardieren, welches der Kurfürst, mein Herr Vater selig, mit solichem Fleiß hat bauen lassen; das macht mir das Herz bluten. Und man nimmt es mir noch hoch vor übel, daß ich traurig darüber

ihm nach den Berichten der damals in Berlin erscheinenden Zeitungen vollkommen. Unter dem Vortritt von 72 Postillionen und mit einem Gefolge von 300 Equipagen, die ihm auf die Nachricht vom außergewöhnlichen Ereignis entgegengefahren waren, zog er am 9. Dezember abends in die Hauptstadt ein. Zum Andenken erhielt er eine Porzellandose, die sich noch im Besitz der Familie befindet. Es war eines der ersten Erzeugnisse der damals im Entstehen begriffenen königlichen Porzellanmanufaktur. Der Gewalttritt ist durch passende Abbildungen und Inschriften dargestellt.

bin. Man hat mir was erzählt, so mich recht gerührt hat und habe es nicht ohne Tränen anhören können: nämlich daß die armen Leute zu Mannheim sich alle wieder in ihre Keller retiriert haben und darinnen wohnen, als wie in Häusern, ja alle Tag Markt halten, als wenn die Stadt noch in vorigem Stand wäre.

Sollte der Frieden nicht bald kommen, wird es gewiß gar elend hergehen, denn wie es nun hier beschaffen ist, ist unangenehm und nicht gläublich, wenn man es nicht selber sähe. Ich glaube wahrhaftig, daß all das Sengen und Brennen Unglück gebracht und daß man deswegen hier von allen Bataillen und Städten, so man gewinnt, nicht profitieren kann...

Pourquoi me parlez vous français, monsieur de Harling? Croyez vous que je ne sache plus l'allemand? Nein, das habe ich noch nicht vergessen, werde also meine Dankagung vor sein Kompliment auf deutsch abgeben, und damit Ihr seht, daß ich ein besser Gedächtnis habe, als Ihr wohl meint, so sage ich: „Herr Ollerjan, Frau Schretlin Margretlin, herut ihr Dorckrecks, herut aus dem Samschläger, treckt den Drenedecker an, nehmt dem Emerlin, tut Waterquatschen drin, denn dat

Rattenstert hat die Vielheit in Profoshaus gebracht.“ (Aus einer alten Poesie.) Ich glaube nicht, daß ich hierin ein Wort verfehlt habe, ob ich es zwar nicht oft repetiere. Hieraus ist ich zu urteilen, ob ich meine Teutsch mag vergessen haben, mais pour que vous voyez que je suis aussi parler français, je finira en vous assurant de mon estime et de mon amité.

Die Zuneigung zu meinem Vaterland ist mir dermaßen eingeprißt, daß es so lang als mein Leben dauern wird! Liselotte

Kultur in unserer Zeit

Dichtung

Das Gustav-Freytag-Haus in Gotha-Siebleten wurde von der Stadtverwaltung erworben. Es wird später durch das seit einigen Jahren in Gotha geführte Gustav-Freytag-Archiv ergänzt werden und eine würdige Gedenkstätte für den volkstümlichen Geschichtsschreiber und Dichter bilden.

Malerel

Professor Franz Wiegele, der bekannte Kärtner Maler, fiel einem Terrorangriff zum Opfer.

Theater

Paul Wiecke gestorben. Der ehemalige Direktor des Dresdner Schauspielhauses, Paul Wiecke, ist 83jährig in Blankenburg am Harz gestorben. 1905 kam der Gelehrtensohn nach sechsjähriger Tätigkeit in Weimar nach Dresden, wo er 23 Jahre als gefeierter Darsteller großer klassischer Rollen und in der späteren Zeit als verdienstvoller Leiter des Schauspiels wirkte. Aus der Reihe seiner Gestaltungen sind sein Richard II., sein Hamlet, sein Antigone (in „Antoniuss und Kleopatra“) und sein Siegfried seinerzeit besonders bekannt geworden. Die deutsche Bühne wird sich seiner als eines hochbegabten Darstellers mit besonders ausgeprägtem künstlerischen Gewissen erinnern.

Neue Bücher

„Damian“ — Hermann Stehrs dichterisches Vermächtnis. Das von uns im Kulturteil der LZ. vom 29. Dezember 1944 besprochene Nachlasswerk Hermann Stehrs „Damian oder das große Schermesser“ ist im Paul-List-Verlag, Leipzig, erschienen.

Besuch in Keller-Ämtern und Keller-Lagern / Bilder von der kämpfenden Reichspost im Rheinland

Reichspostminister Ohnesorge war kürzlich zum dritten Male im Verlauf zweier Monate im Rheinland, um die Frontlinien und vom Luftterror bedrohten Ämter zu besuchen.

In den Trümmern einer Stadt, die seit zwei Jahren immer wieder unter den Schrecken der Bombenabwürfe zu leiden hatte und die nun in der Nähe der Front liegt, einer Stadt, die kaum noch Alarm kennt, weil so gut wie immer Alarm ist; in den Trümmern einer Industriestadt, die niemals anziehend war, die aber in ihrem von Brand und Bomben geschändeten Zustand erbarmungswürdiger aussieht als jemals und im Sterben ihre ganze Häßlichkeit enthüllt. Das schwere Feuer der Artillerie schlägt dröhnd von der nahen Front herüber, schon fallen Geschosse in den westlichen Teilen der Stadt nieder. Jagdbomber sind fast den ganzen Tag in der Luft, suchen die Ausfallstraßen zu blockieren, feuern aber auch in die Stadt hinein. Der Geruch von nasser Asche ist nicht aus der Nase zu bringen. Es gibt kein Gas, keinen Strom, kein Leitungswasser, schon lange nicht. Die Straßen zwischen den Trümmermassen sind fast menschenleer. Die wenigen Passanten streben rasch und eilig ihren Zielen zu. Können hier überhaupt Menschen leben? Und wenn schon Soldaten nichts auf der Welt fürchten, — halten es Zivilisten in dieser Hölle aus? Die Stadt ist nicht evakuiert. Das zivile Leben geht weiter, — es steht ja fast ganz im Dienst der Rüstungsindustrie, deren Männer und Frauen ausstehen wie die Soldaten. Und weil die Stadt weiterlebt, hält auch die Post aus. Der Minister hat zu den Aushelferinnen gesprochen, welche die Briefe in die Trümmer- und Keller-Wohnungen tragen; er hat ihnen versichert, daß ihnen die Post diese Treue und Zähigkeit nicht vergessen werde; das war im Briefvertilsaal, es zog durch hundert Löcher, die nach dem gestrigen Angriff noch nicht hatten geflickt werden können. Nun saß er bei den Lehrlingen im „Bunker“. Der Bunker war ein Splittergraben, den hatten die Jungen selbst gebaut. Sie hockten im Kreis auf Bänken und Schemeln, eine Karbidlampe warf ihre Schatten phantastisch an die Wände, an denen zwischen Mänteln und Mützen Fliegerfotos aufgehängt waren. Wie horchten die Jungen auf, als der Minister ihnen von dem einen oder anderen Helden der Luftwaffe, dessen Bild ihnen vertraut war, erzählt, Persönliches, Genütes, Selbsterlebtes! Sie verloren die Scheu vor dem Mann mit dem Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes, begannen selbst zu erzählen, von ihren Plänen und Zielen, von ihrem Leben, das in der Hauptsache Arbeit und Kampf ist, Kampf gegen die Wut der Zerstörung, gegen die Flammen, denen diese Jungen manchen Arbeits- und Wohnraum abgezwungen haben. Sie haben nicht viel Zeit für das Spiel, aber sind nicht auch ihre Arbeit und ihr Kampf echte Äußerung der Jugend? Für sie ist alles Anlaß, ihre Kraft zu zeigen, zu üben, zu entwickeln. Sie denken nicht daran, ihr Los zu beklagen, sie würden eine solche Regung nicht

einmal verstehen. Und wenn der Minister anderswo zuweilen aus seiner eigenen Zuversicht den vom Geist der Schwäche Versuchten neue Kraft auf den Weg geben muß, hier bedarf es dessen nicht. Hier schlägt ihm der Mut des Volkes als eine reiche Flamme entgegen, die ungebrochene Kraft der männlichen Jugend, der deutschen Zukunft. Als er sich verabschiedet, ist sein letztes Wort ein Wort des Dankes.

Monolog der Jungfrau von Orleans

In einem Heim, das früher einmal für erholungsbedürftige weibliche Beamte und Angestellte der Reichspost bestimmt war, in dem aber nun ein Teil eines ausgebombten Postschekamtes untergebracht ist, sitzt der Minister abends im Kreis der Kameradinnen und Kameraden. Die Mädchen haben Schweres hinter sich, das Schreckt in der nahen Großstadt hat im Terror sehr viele Menschen verloren, engste Kameradinnen, Freundinnen sind unter den Toten. Sie selbst sind meist ausgebombt, und viele von ihnen tragen die Kleidung, die ihnen die Post nach der Katastrophe geschenkt hat. Aber nun haben sie es gut. Sie wohnen alle in diesem schönen Heim, in dem sie auch arbeiten, kennen kaum Alarme mehr, haben auch keine Angriffe zu befürchten, brauchen nicht mehr einzukaufen, haben viel freie Zeit gewonnen, und so ist denn die Fröhlichkeit der Jugend rasch wieder wach geworden, wenn sie je betäubt worden war, und sie hat die älteren Kameradinnen bald angesteckt. Allerlei Talente sind in dem günstigen Klima aufgeblüht, und wie von ungefähr entsteht ein „bunter Abend“. Dialektgedichte werden aufgesagt, Lieder werden gesungen, eine junge

Schauspielerin, die nach der Stillelegung der Theater Postschekarbeiterin geworden ist, zeigt ihre junge Kunst in dem Monolog der Jungfrau von Orleans, die Postschutzmänner singen Soldatenlieder. Der Minister hört aufmerksam zu und glossiert nach seiner Art fast jedes Lied aus der Erfahrung seines langen Lebens, mit Humor oder ernsthaft, wie der Anlaß es gibt. Die Mädchen fassen bald Vertrauen und als der Minister vor dem letzten Lied („Ade zur guten Nacht, jetzt wird der Schluß gemacht...“) die Herzen der fröhlichen Menschen auf die größte Aufgabe unserer Generation richtet, auf die Behauptung des Reiches, darf er gewiß sein, daß er verstanden wird.

Kameradschaft und Lebensmut

Die Stadt X. liegt zehn oder zwanzig Kilometer hinter der Front, ist aber verhältnismäßig wenig beschädigt und hat noch keinen schweren Terrorangriff erlebt. Somit ist es möglich, daß der Empfang des Ministers fast normale Formen annimmt: die Gefolgschaft ist im festlich geschmückten größten Saal des Postgebäudes versammelt, die Fräulein haben ihre guten Kleider angezogen, der Postschutz, der männliche und weibliche, glänzt mit blanken Uniformen und Geräten, — und auch die Worte des begrüßenden Amtsvorstandes lassen den offiziellen Ton von früher noch etwas anklingen. Aber der Minister geht auf diesen Ton nicht ein. Er betritt das Rednerpult nicht, das für ihn aufgebaut worden ist. Er weiß, daß die Stunde eine größere Nähe zwischen Führung und Gefolgschaft verlangt, daß der „Kameradschaftsblock Deutsche Reichspost“, den er 1933 verkündigt hat, in diesen Monaten auf die härteste Probe gestellt

wird — und daß auch diese Stadt, die bisher trotz ihrer Frontnähe verhältnismäßig glimpflich davonkam, ihre Stunde erleben wird, in der alles Offizielle verläßt und nur das Innerste des Menschen, sein Herzensmut, entscheidet. In diesem Sinne spricht er, das Rednerpult im Rücken, zu der Gefolgschaft. Als er zwei Stunden später das zerstörte Postamt einer anderen rheinischen Stadt betritt, sagt ihm der Amtsvorstand nach den ersten Worten der Begrüßung: „Vor einer Stunde hat X. angerufen: gleich nach Ihrer Abfahrt sind einige schwere Artillerietreffer in das Postamt hereingeschlagen.“

Hier sieht es anders aus als in X. Die letzten schweren Angriffe liegen wenige Tage zurück. Noch quälmt es aus den Trümmermassen, im Fernsprechturm, dessen Beamtinnen im kaum ganz sicheren Keller während der häufigen Angriffe ihre Pflicht getan haben, weil sie wissen, daß die Maßnahmen der Wehrmacht und die Hilfsaktionen der Kreisleitung vom Funktionieren des Fernsprechnetzes abhängen, ist einer der wenigen halb erhaltenen Räume über der Erde für eine Mahlzeit der Gefolgschaft mit dem Minister notdürftig hergerichteter worden. Die Fenster sind zugenagelt, Löcher in der Wand mit Brettern geflickt. Es ist kalt: man sitzt in den Mänteln an zwei langen Bretter-Tischen. Es gibt NSV-Butterbrote und ein Glas — Sekt! Das ist eine ungewöhnliche Kombination aber sie ergibt sich aus den Umständen. Die Stadt, die zur Zeit weder Gas noch Strom hat, wird von der NSV. versorgt, Sekt aber gehört zu den Spezialitäten der Stadt, und man mag dortzulande schon öfter festgestellt haben, daß dieses Getränk sich auch außerhalb seines ihm sonst eigentümlichen Milieus trinken läßt. Und wenn es sich sonst wohl ergibt, daß ein Butterbrot trocken ist, das Getränk aber keineswegs, so ist es hier einmal umgekehrt: die Brote sind es nicht, der Sekt aber ist „trocken“, „Stimmung“ wäre fehl am Platze gewesen, aber etwas von dem unzerstörbaren Lebensmut steckte doch auch in dem Einfall, zum Ministerbesuch der Gefolgschaft ein Glas Sekt zu spenden. Es wird der Arbeitslust nicht geschadet haben. — rk —

Was alles in der Welt geschieht

Explosion in der Backstube

Tübingen. In einer Bäckerei in Horb rissen aus unbekannter Ursache zwei Dampfrohre. Durch die Explosion wurde das Heizmaterial aus der Feuerung geschleudert und ein großes Loch in die Wand des Backofens gerissen. Zwei Lehrlinge, die an der Backmühle arbeiteten, erlitten durch den ausströmenden Dampf und das aus der Feuerung geschleuderte Heizmaterial im Gesicht, an den Händen und auf dem Rücken schwere Brandwunden und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Durch die Detonation in der Backstube, die in weitem Umkreis zu hören war, wurden etwa 25 Fensterscheiben zersplittert.

An selbstherbeitem Tabak gestorben

Prag. Um selbstgebackenen Tabak ohne größere gesundheitliche Schäden verwenden zu können, muß man ihn entsprechend zubereiten. Manche ungeduldige Raucher glauben, sich darüber hinwegsetzen zu können, indem sie den Tabak nicht einmal ausreifen lassen und ihn in grünem, unpräparierten Zustande in die Pfeife stopfen. Ein Raucher aus Kloster a. d. Isar (Nordostböhmen) hat seine Leidenschaft dabei mit dem Leben bezahlen müssen. Er zog sich durch den aus dem unverarbeiteten Tabak ausströmenden Teer eine schwere Vergiftung zu, der er trotz ärztlicher Hilfe erlag.



Leibeserziehung im Rahmen der Wehrausbildung im Reichsarbeitsdienst 7 Stoßübungen mit dem Baumstamm.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Christlets ersehntes Brüderchen Hans Alois ist am 31. 12. 1944 angekommen. In dankbarer Freude Alois Heide rich, z. Z. bei der Wehrmacht, und Frau Gertrud, geb. Weising, Litzmannstadt, Buschlinie 129.

Die Geburt ihres zweiten Kindes Ulla-Isolde zeigen hoch erfreut an: Ullz. Arno Folke, z. Z. bei der Wehrm., Frau Frieda, geb. Müller, Kol. Wola Zaradzka 98.

Ihre Verlobung geben bekannt: Helge Graf und Ullz. Artur Linke (z. Z. im Urlaub). Rudolfst./Thür. — (Gör-ann/Litzmannstadt, im Dezember 1944.

Ihre am 6. Januar 1945 um 16 Uhr in der Mathilkekreuz stattfindende Trauung geben bekannt: Artur Pabantz und Eilfriede Elisabeth Frank, Litzmannstadt, Buschlinie 223.

Ihre am 2. 1. 1945 stattfindende Trauung geben bekannt: Willy Krieger und Frau Erna, geb. Libbert, Litzmannstadt, Marktstraße 32/29.

Hart griff das Schicksal in mein Kreuz Ebeclik u. entriß mir am 10. 10. 1944 im Osten meinen geliebten Mann, treusorgenden Vater des Geheilten Rudolf Enaster.

Inh. des EK. 2. Kl. im Alter von 31 Jahren.

In tiefer Trauer: Gattin Olga, geb. Henschke, Töchterchen, Mutter und alle Angehörigen. Litzmannstadt, Fohlenweg 51.

Hoffend auf ein Wiedersehen, traf uns die harte Nachricht, daß unser einziger lieber Sohn und Bruder, der Geheilte Harry.

geb. am 23. 10. 1929 in Kolo-Galkow, am 29. 10. 1944 in Italien den Heldentod starb.

In tiefem Schmerz: Die Eltern, Schwester und Verwandte.

Wer ihn gekannt, weiß was wir verloren. Matz Schmidt.

Kolo-Galkow, Kreis Litzmannstadt.

Am 20. 12. 1944 erlag seiner im Osten erlittenen Verwundung mein lieber herzensguter Mann, Vati seines einzigen Töchterchens, der Obergefreite Erwin Matz.

geb. am 16. 9. 1911 in Lodz.

In unsagbarem Herzeleid: Gattin Olga Matz, geb. Ornof, Töchterchen Gisela, Mutter, Vater, Schwester, Schwiegermutter, Schwager, Nefte und Vetter.

Litzmannstadt, Hermann-Str. 9/9.

Am 27. 11. 1944 starb in einem Lazarett den Heldentod unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel, der 44-Rottenführer Matz Schmidt.

im Alter von 22 Jahren.

In tiefem Schmerz: Vier Brüder, drei im Felde, drei Schwestern und Schwägerin.

Litzmannstadt, Zielbonstr. 26 14.

Am 3. 1. 1945 verschied unsere innig geliebte Mutter u. Großmutter Margarethe Löwen, geb. Baltzer geb. am 24. 2. 1879. Die Beerdigung findet am 5. 1. 1945 um 14 Uhr vom Mausoleum aus auf dem Deutschen Friedhof in Pabianitz statt.

In tiefer Trauer: Tochter Marie Klara und Großkinder. Pabianitz, Karnischewitz 42.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland, Versorgungsstelle für Tabakwaren in der 71. Versorgungsperiode (0. 1.—4. 2. 1945). Für die 71. Versorgungsperiode gelten für den Kleinverkauf von Tabakwaren die gleichen Versorgungsätze (Abgabemengen) wie für die 70. Versorgungsperiode (vgl. Bekanntmachung vom 8. 12. 44).

Die Normalversorgung mit Tabakwaren in der 72. Versorgungsperiode (5. 2. bis 4. 3. 45) wird im Reichsgau Wartheland durch Anruf der Sonderabschnitte A, B, C der Raucherkarte 08771 durchgeführt. Diese Abschnitte werden erst mit Beginn der 72. Versorgungsperiode aufgerufen. Ein Vorkauf auf diese Abschnitte während der 71. Versorgungsperiode ist verboten und strafbar. Nur für den Einkauf von Rauchtabak auf die „P“- und „P“-Karten ist in Verbindung mit dem Abschnitt 71, 2+3 ein Vorkauf auf die Sonderabschnitte A und B der „P“- und „P“-Karten (Wert je 1/2 Abschnitt) gestattet. Die Sonderabschnitte haben nur im Reichsgau Wartheland Gültigkeit.

Die Verkaufsstellen haben strengstens darauf zu achten, daß nur Abschnitte A und B der „P“- und „P“-Karten, die den Aufdruck „WA Posten“ tragen, und nur mit Rauchtabak beliefert werden. Sonderabschnitte A und B aus anderen LWA-Bezirken dürfen nicht eingelöst werden. Die Abschnitte A und B sind getrennt von den Abschnitten der 71. Versorgungsperiode aufzuliefern und abzurechnen. Die Nachweise über den Kleinverkauf sind künftig in 2 Anlieferungen für das Wirtschaftsjahr abzugeben.

Posen, den 5. Januar 1945.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland — Landeswirtschaftsamt —

Die Reichsmunitionverwaltung für Brantwein, Verwertungsstelle Abteilung Posen, teilt mit, daß für den Zeitraum vom 1. Januar 1945 bis 31. März 1945 in den einzelnen Belieferungsstufen folgende Zu- teilungsmengen zur Ausgabe gelangen: Belieferungsstufe I (Kochzwecke) monatlich: Deutsche 1 1/2 Liter, Polen 1 Liter, Belieferungsstufe II (Beleuchtung): Januar und Februar 45 für Deutsche je 4 Liter, für Polen 2 Liter; März 45 für Deutsche je 3 Liter, für Polen 1 1/2 Liter. Die Belieferungsstufe Ia bis Ic sind in der Belieferungsstufe I zusammengefaßt worden.

Posen, den 29. Dezember 1944.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland — Landeswirtschaftsamt —

Petroleumbewirtschaftung, I. Petroleum-Bezugsausweise. Die Petroleum-Bezugsausweise werden im Monat Januar 1945 mit den nachstehend genannten Monatshöchstmengen beliefert: Für Deutsche und Leistungspolen B 1 — 1 Liter, B 2 — 1 1/2 Liter, B 3 — 2 Liter, K — 5 Liter, H — 7 Liter, für Polen B 1 „P“ — 1/2 Liter, B 2 „P“ — 1 Liter.

II. Petroleum-Berechtigungsbescheine. a) Im ersten Vierteljahr 1945 behalten die derzeit umlaufenden Berechtigungsbescheine der Serie „M“ (grünes Papier mit rotem Aufdruck) unverändert Gültigkeit. Der anderslautende Gültigkeitsaufdruck dieser Berechtigungsbescheine wird hinfällig. Außerdem kommen im Laufe des 1. Vierteljahres 1945 neue Petroleum-Berechtigungsbescheine der Serie „N“ (rosa Papier mit schwarzem Aufdruck) zur Ausgabe. Die Berechtigungsbescheine beider Serien sind vom Einzel- und Großhändler bis zum 31. 3. 1945 einzulösen.

b) Die Einzelhändler haben die vereinnahmten und belieferten Petroleum-Berechtigungsbescheine der Serien „M“ und „N“ spätestens bis zum 30. 6. 1945 ihrem Vorlieferanten zur Belieferung einzureichen. Bei Postübermittlung ist der

POSTSTELLEN MAßGEBEND. SENDUNGEN MIT DEM POSTSTEMPEL 30.-6. 45. SIND ALS VORLIEFERANTEN NUR ZU BELIEFERN.

Posen, den 30. 12. 44.

Der Reichsstatthalter im Reichsgau Wartheland — Landeswirtschaftsamt —

Der Polizeipräsident Litzmannstadt, Polizeiverordnung über die Abmeldepflicht der Inhaber von Gasanschlüssen. Auf Grund gesetzlicher Ermächtigung ordne ich aus Gründen des Luftschutzes folgendes an:

§ 1. Personen, die im Besitz eines Anschlusses der Städtischen Gaswerke in Litzmannstadt sind, haben bei Wegzug oder längerer Abwesenheit dies vor dem Verlassen der Wohnung dem Städtischen Gaswerk zu melden.

§ 2. Die Städtischen Gaswerke nehmen nach dieser Meldung unverzüglich die Sperrung und Plombierung des Hauptabzuges des Gasanschlusses vor.

§ 3. Für jeden Fall von Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung wird hiermit eine Geldstrafe bis 150.— RM oder Haft bis 2 Wochen angedroht.

§ 4. Die Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Litzmannstadt, den 3. Januar 1945.

Der Polizeipräsident.

Wirtschaftskammer Litzmannstadt. Wir bitten diejenigen Firmen des C-Kreises, die bisher die am 3. 1. 1945 fällige Beschäftigtenmeldung noch nicht eingereicht haben, ihre Meldung sofort bei uns abzugeben. Einzuzureichen sind: 1. Beschäftigtenmeldung (kleines Formular), 2. Zusatzmeldung (Schanzarbeiter), 3. Zusatzmeldung (Arbeitsverlaute).

Wirtschaftskammer Litzmannstadt — Dr. Holland.

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt, Nr. 2/45. Änderung von Fernsprechan- schlüssen. Folgende Anschlußnummern der Stadtwerke — Gas- und Wasserwerke — sind geändert: Hauptkasse von 237-52 in 153-52, Verrechnungsbüro von 237-53 in 117-53, Betriebsbüro von 233-64 in 133-64.

Litzmannstadt, 30. 12. 44.

Der Oberbürgermeister — Stadtwerke — 4231 LZ.

Der Landrat des Kreises Lpsk. Nach amtstierärztlicher Feststellung ist die Hühnerpest in den Orten Wola Zytowska, Gemeinde Dobberwale, Rusocinj, Gemeinde Grebitz, Karnischewitz, Gemeinde Pabianitz-Land, erloschen. Die über die Orte verhängte Sperre wird hiermit aufgehoben.

Der Landrat Waldrode, Verlustanzeige. Die Bezugsheute Nr. 435324 über 371 Stück Zusatzwachsmittel gingen verloren. Die Bezugsheute werden hiermit für ungültig erklärt und sind beim Kreiswirtschaftsamt Waldrode abzugeben. Mißbrauch wird strafrechtlich verfolgt.

Waldrode, den 27. 12. 1944.

Der Landrat des Kreises Waldrode — Kreiswirtschaftsamt —

Der Bürgermeister Brunnstadt. Am Sonnabend, dem 6. Januar 1945, um 12 Uhr findet in Brunnstadt ein Probebetrieb der Alarmsirenen statt. Gegeben wird das Entwarnungssignal. Luftschutzmäßiges Verhalten ist nicht erforderlich.

Brunnstadt, den 3. 1. 1945.

Der Bürgermeister der Stadt Brunnstadt als örtlicher Luftschutzeiter. rez. Arzt.

Deutsche Reichspost. Die Ziehung der 4. Klasse findet am 10. und 11. Januar statt. Die Erneuerung der Lose wird in den nächsten Tagen erbeten. Kauflose sind in dieser Ziehung noch erhältlich bei den Staats-Lotterie-Einnahmehaus Büschhoff, Moikestr. 112, Eckhaus Adolf-Hiller-Str. u. Sims, Adolf-Hiller-Str. 149.

OFFENE STELLEN — STELLENGESUCHTE

Kontakorrent-Buchhalter für unsere Filiale in Schieratz gesucht. Gefl. Angebote erbeten an Landw. Zentralgenossenschaft, Abt. Litzmannstadt, e. O. m. b. H., Litzmannstadt, Hermann-66-Str. 107.

Perfekte Buchhalterin, die fähig ist ein größeres Büro zu leiten, ab sofort gesucht. 4309 LZ.

Tüchtige Bürokräftin, perfekt in deutscher Rechtschreibung, Stenografie u. Schreibmaschine, für selbständige Sachbearbeitung gesucht. Ausführliche Bewerbungsarbeiten A 3265 LZ.

Schneidemeister, energisch und tüchtig, auch Kriegsverwehler, der größere Werkstatt selbständig leiten kann (Reparaturaktion), von größeren Bekleidungsunternehmen in Litzmannstadt für sofort gesucht. 4307 LZ.

Schneidemeisterin (Direkttrice), die in der Lage ist eine Werkstatt (30 bis 40 Näherinnen) zu leiten, zu baldigem Eintritt nach Litzmannstadt gesucht. 4308 LZ.

Industrie Kaufmann mit Erfahrungen im Gießereiwesen, der imstande ist ein mittleres Gießerei kaufmännisch selbständig zu leiten, gesucht. Angebote an Werbedienst Rudl. Posen, Wilhelmstr. 11, unter Nr. 12 679.

Zum Aufbau unseres wichtigen Industriebetriebes wird dringend zur sofortigen Einstellung ein tüchtiger Meister und Betriebsleiter gesucht. Nähere Details erhalten den Vorzug. Angebote an Werbedienst Rudl. Posen, Wilhelmstr. 11, unter Nr. 12 685.

Lebensmittel-Großhandlung im Warthegau sucht für sofort einen tüchtigen Geschäftsführer. Angebote an Werbedienst Rudl. Posen, Wilhelmstr. 11, unter Nr. 12 682.

Tüchtige Betriebsleiter und Meister, die mit Gummikleebeeren vertraut sind, zur sofortigen Einstellung für einen wichtigen Industriebetrieb gesucht. Angebote an Werbedienst Rudl. Posen, Wilhelmstr. 11, unter Nr. 12 684.

Sprechstundenhilfe mit langjähr. Praxis sucht neuen Wirkungskreis beim Arzt oder Zahnarzt. Ruf 144-56 von 9—11 oder 4231 LZ.

Abschlußarbeiten und Revisionen führt erbeut und fertigt Bilanzieren Hugo Berger, Pabianitz Stuttgarter Str. 8.

Buchschreiver, Helfer in Steuer- sachen, Süddeutscher, mit 30jähriger Praxis, beste Kenntnisse und Erfahrungen in Buchführung, Bilanz- und Steuerwesen, Prüfung u. Organisation, sucht ehest. entsprechenden Wirkungskreis. Dauerstellung. L. Stuller, (4) Stettin 6, Schließfach 679/680.

Für Danzig-Westpr., Ostpr. oder Warthegau, Volkswirtschaftler (Altreich), aus d. Lebens-u. Genußmittelbranche (Kolonialw.). — Getreide — Feinkost — Tabakw.). als Ein- u. Verkaufsführer, Geschäftsführer, Innen-Außendienst, mit sehr er. Erfolg tätig gewesen, sucht sich zum 1. 1. 1945 zu verändern. Innen- oder Außendienst aber n. gehob. Pos. Beste Zeugn., erste Ref. Zur pers. Vorst. gerne bereit. Angebote erbeten an Werbedienst Rudl. Posen, Wilhelmstr. 11, unter Nr. 131 425.

Klein- und Wirtschaftler mit guten Kochkenntnissen sucht Stellung in größerem Betrieb. 4339 LZ.

Buchprüfer übernimmt Aufarbeitung, Überwachung, Bilanzanfertigung und lauf. Buchführung. 4337 LZ.

Büroangestellter, mit allen vorkommenden Büroarbeiten bestens vertraut, sucht Beschäftigung. 4377 LZ.

Büroangestellter, mit allen Büroarbeiten vertraut, sucht sich zu verändern. 4388 LZ.

14—16jähr. Mädchen zu 2 kleinen Kindern gesucht. K. Kluge, Schlageterstr. 53, Fernruf 192-01.

FILM-THEATER

Ufa-Cosine 14.30, 17 und 19.30 Erstaufführung „Rund um die Liebe“ mit Lilian Ellis. Heute und morgen 10 und 12 „Seine Tochter ist der Feind“.

Capitol 14.45, 17.15, 19.45 Erstaufführung „Die goldene Spinne“.

Europa 14.30, 17, 19.30 Erstaufführung „Es lebe die Liebe“ mit Lilli Waldmüller, Johannes Heesters.

Ufa-Litke 14.30, 17 und 19.30 „Die Frau meiner Träume“ mit Marika Rokk. Täglich 19 „Quax, der Bruchpilot“.

Palast 14.30, 17, 19.30 „Die Julika“ mit Paula Wessely, Attila Hörbiger.

Adler 14.30, 17, 19.30 „Heimat“.

Täglich 12, Sonntag 10 u. 12 Judentum „Der kleine Muck“.

Corso 14.30, 17, 19.30 „La Habanera“ — Ab heute bis Montag 10 und 12 Märchen „Dornröschen“.

Gloria 15. 17.15 und 19.45 „Der Meisterdetektiv“.

Mal 15. 17.30, 19.30 „Donauromelien“.

Mimosa 15. 17.15, 19.30 „Die goldene Stadt“.

Muse 17. 19.30, sonntags auch 15 „Die schwarze Robe“ — 15, sonntags 10 Jugendvorstellungen „Indians“.

Palladium 15.30, 17 und 19.45, sonntags auch 12 „Verliebte Abenteuer“.

Roma 15.30, 17.30, 19.30, sonntags auch 11.30 „Affäre Roedern“.

Wochenchau-Theater (Turm) täglich, stündlich von 10 bis 20: 1. Das dumme Gänselein, 2. Ufa-Magazin, 3. Sonderdienst, 4. Die neueste Wochenschau.

Freihaus — Lichtspielhaus 17.00 und 19.30, sonntags auch 14.30 „Der blaue Schleier“.

Freihaus — Gloria 17.30, 20 „Bismarck“.

Görlitz 17.15, 19.30, sonntags auch 14.45 „Die schwarze Robe“.

Kalisch — Film-Eck 15, 17.30, 20 „Aurub der Herzen“ — Täglich 10, sonntags 9.30 Märchen „Frieder und Catherleschen“.

Kalisch — Victoria 15, 17.30, 20 „Ein Blick zurück“.

Lentschütz 17. 19 „Meine 4 Junken“.

Ostrowo — Corso 15, 17.30 und 20 sonntags auch 10 „Der bebieterische Ruf“.

Ostrowo — Apollo 15, 17.30 und 20, sonntags auch 10 „Friedrich Schiller“.

Pabianitz — Capitol 17, 19.30, sonntags auch 14.30 Schicksal am Strom“ — 15 Märchen „Der kleine Muck“.

Pabianitz — Luna 17, 19.30, sonntags auch 14.30 „Rigoletto“ — 14 Märchen „Der kleine Muck“.

Tuehnen 16.30, 19 „Wetterleuchten um Barbara“.

Wirkheim 16.30, 19 „Schrammeln“.

*) Jugendliche zugelassen. **) Ab 14 J. zugelassen. ***) nicht zugelassen.

VERMIETUNGEN — MIETGESUCHTE

Ein-Zimmer-Wohnung mit Küchenherd im Zentrum der Stadt gegen Zimmer und Küche oder größer zu tauschen gesucht. 4370 LZ.

Ingenieur sucht möbliertes Zimmer. 4304 LZ.

Schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, Bad u. Gas möz. Stadtmiete, gesucht. 4320 LZ.

Alleinstehender Herr sucht zum 15. 1. möbl. Zimmer, möglichst mit etwas Kochgelegenheit oder Morgenkaffee, 4380 LZ.

TAUSCH — ANGEBOTEN WIRD: Damenleiderstiefel, Gr. 37, wenig getragen, kosten Gr. 38, evtl. Damenleiderstiefel, 4371 LZ.

Akkordoren gegen Pelzmantel (größte Nummer), 4354 LZ.

UNTERRICHT

Wer erteilt Mathematik und deutschen Unterricht für die 3. Oberschulklasse. 4371 LZ.

Nachhilfeunterricht für 9- und 10jährige gesucht. Zuschriften 4382 LZ.